

Swiss Public Health Conference 2025 und Netzwerktagung Psychische Gesundheit Psychische Gesundheit im Fokus

Psychische Gesundheit zählt zu den grössten Herausforderungen unserer Zeit. Dies zeigte die diesjährige Swiss Public Health Conference in Lugano: Über 400 nationale und internationale Fachpersonen aus Wissenschaft, Praxis, Politik und Verwaltung diskutierten, wie die Gesellschaft vom reinen Behandeln psychischer Erkrankungen hin zu Prävention, Resilienz und mentalem Wohlbefinden gelangen kann.

Im Zentrum der zweitägigen Konferenz standen grundlegende Fragen: Wie lässt sich der Blick von der rein klinischen Betrachtung psychischer Störungen auf ein ganzheitliches Verständnis von psychischer Gesundheit und Wohlbefinden erweitern? Welche Rolle spielen soziale, wirtschaftliche und ökologische Faktoren, und wie beeinflussen globale Entwicklungen wie Pandemien oder die Klimakrise unsere psychische Widerstandskraft? Weitere Schwerpunkte waren die Bedeutung sozialer Beziehungen und Biomarker sowie mögliche politische und gesellschaftliche Massnahmen zur Förderung der mentalen Gesundheit.

Dabei wurde besonders auf die Nutzung von Daten hingewiesen – denn ohne verlässliche Informationen sind gezielte Massnahmen kaum möglich. Eine «Schweizer Gesundheitsstudie», wie sie zuletzt im nationalen Parlament gefordert wurde, würde sowohl die psychische als auch die öffentliche Gesundheit in der Schweiz entscheidend stärken.

Evidenzbasierte Forschung und praxisnahe Expertise

«Gemeinsam schufen wir Räume, in denen aktuelle Erkenntnisse zur psychischen Gesundheit nicht nur diskutiert, sondern direkt in konkrete Handlungsansätze überführt wurden», meint der akademische Direktor der Swiss School of Public Health (SSPH+) und Direktor des Departements für Betriebswirtschaft, Gesundheit und Sozialwesen der Fachhochschule Südschweiz (SUPSI), Luca Crivelli. Er verweist dabei insbesondere auf die hochkarätige Diskussionsrunde des Gesundheitsberichts des Schweiz. Gesundheitsobservatori-

ums (OBSAN) Psychische Gesundheit in der Schweiz: Entwicklung, Förderung, Prävention und Versorgung. «Die Konferenz bot Gelegenheit zum Austausch mit internationalen ExpertInnen über die aktuellen Herausforderungen auf globaler Ebene und lieferte gleichzeitig nützliche Anregungen und Perspektiven für die das wissenschaftliche Netzwerk und Fachleute des öffentlichen Gesundheitswesens in der Schweiz», sagt Emiliano Albanese, Direktor des Instituts für öffentliche Gesundheit der Università della Svizzera Italiana (USI).

Die VertreterInnen des Bundes, der Politik und der Zivilgesellschaft waren sich einig: Die Dringlichkeit weiterer Massnahmen – besonders im Kinder- und Jugendbereich

– ist hoch, angesichts der aktuellen Zahlen des Gesundheitsberichts. Fast die Hälfte der 11- bis 15-Jährigen leidet unter Müdigkeit, Traurigkeit oder Ängstlichkeit, und etwa 20% der 16- bis 25-Jährigen zeigen mittelschwere bis schwere depressive Symptome. «Die meisten psychischen Probleme beginnen bereits im Jugendalter – und trotzdem werden sie häufig erst spät erkannt. Frühzeitiges Handeln kann Leid verhindern, die Resilienz junger Menschen nachhaltig stärken und enorme Kosten sparen», sagt Daniel Frey, Vorstandsmitglied von Public Health Schweiz.

Public Health Schweiz, die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Ansatzes: «Es braucht ein gut koordiniertes Vorgehen aller Akteure, um die psychische Gesundheit – insbesondere von Kindern und Jugendlichen – wirkungsvoll zu fördern.» Sie verwies dabei auf die laufenden Arbeiten im Rahmen der geplanten Allianz Youth Mental Health.

Die nächste Swiss Public Health Conference findet vom 2.–3. September 2026 in Luzern zum Thema «Public Health und die Schönheit der Komplexität» statt.

Koordiniertes Vorgehen nötig

Abschliessend unterstrich Bettina Maeschli, Geschäftsführerin von

Weitere Informationen

www.sphc.ch
www.prevention.ch

